

## Gedanken zum sechszehnten Sonntag im Jahreskreis 2020

Wer kennt sie nicht, die berühmte Wendung: **„Nobody is perfect!“** Wenn ich auf meine Erfahrungen im Laufe aller meiner Tätigkeiten schaue, dann kann ich mit Blick auf mich selbst und alle Menschen, die mir da im Laufe meines Lebens begegnet sind, nur feststellen: **„Diese Wendung ist ein Stück Lebenswirklichkeit.“**

Nur wer sie für sich und für alle seine Mitmenschen glaubt und sie für sie und für sich selbst zur Lebensmaxime erklärt, wird ein geglücktes Leben führen und zum tatsächlichen Glücken anderer Menschen beitragen können.

Denn, wenn ich mich über einen eigenen Fehler ärgere, tröstet und ermutigt es mich sehr, wenn jemand anderer zu mir sagt: **„Nobody is perfect!“**. Denn diese Worte sagen zum einen, dass es niemanden gibt, der nicht auch Eigenschaften und Fähigkeiten besäße, die ihn zu einem einzigartigen und unersetzbaren Baustein für die Welt machen. Sie meinen aber auch, dass es keinen gibt, der nicht auch mit Schattenseiten und Grenzen behaftet wäre. Das ist entlastend, denn es bedeutet, bei all unserem Mühen und Tun, wird es immer wieder auch Herausforderungen geben, die uns bis an unsere Grenzen fordern und in denen wir das eine oder andere übersehen werden. Ich weiß darum, dass ich nicht perfekt bin und Fehler mache – eine schmerzliche Einsicht. Aber sie gehört zum Leben und ist der Anfang eines barmherzigen oder wie mein Freund P. Reinhard Körner immer wieder zu sagen pflegt, eines **„mutterschöbigen“**<sup>1</sup> Umgangs mit sich selbst und mit seinen Mitmenschen.

Diese Wende im Denken steht im Hintergrund des landwirtschaftlichen Gleichnisses dieses Sonntags, welches Jesus den Menschen seiner Zeit erzählt hat. Es ist das Gleichnis des heutigen Evangeliums **„Vom Unkraut unter dem Weizen“**. Für die Landleute seiner Zeit ist es eine Gleichnis-Geschichte über die sie als Profis, was Landleben und Landpflege betrifft, nur herzlich lachen konnten. Denn sie alle kannten das Unkraut, von dem Jesus da sprach. Sie wussten, er meint den Lolch, das sog. Mutterkorn. Sie wussten auch, dass jeder vernünftige Bauer, der die Ähren dieses Unkrauts, das dem Weizen, wenn er wächst, zum Verwechseln ähnlichsieht, ausreißt, auch den Weizen mitausreißt. Denn der Lolch legt sich unter die Weizenkörner und, wer an ihm zieht, reißt in jedem Fall auch gleich den noch nicht reifen Weizen mit heraus. Sie alle, erfahren im Ackerbau, konnten also über die Dummheit dieses Berufskollegen nur herzlich lachen. Und mit ihrem Lachen über den anderen hatte Jesus sie auch schon gewonnen, um neu hinzuhören.

Mit seinem Gleichnis transportierte er nämlich zugleich den Gedanken: **„Ihr, die Ihr jetzt über Euren Berufskollegen herzlich lacht, handelt nicht anders als er, wenn es um den Umgang mit Euch selbst und mit anderen Menschen geht. Auch Ihr wollt alles besser machen, indem Ihr das, was Euch an Euch nicht gefällt, einfach ausreißt. Damit – aber zerstört Ihr – unfair Eurer ganzen Existenz gegenüber, Euch selbst. Wer das Unkraut ausreißt, ohne zu schauen, wohin ihn bzw. sie die eigenen Fehler führen möchten und aus**

---

<sup>1</sup> So übersetzt P. Reinhard Körner „barmherzig“!

**ihnen zu lernen, der- bzw. diejenige zerstört letztlich sich selbst und schadet der eigenen Existenz. Zu Dir, liebe Schwester, lieber Bruder, gehören Weizen und Unkraut. Das ist so und es ist auch gut so. Mühe Dich redlich mit Beidem zu leben und überlass bitte – am Ende Deines Lebens – die Ernte, dem Profi in diesem Bereich, dem liebenden und Dich in jedem Fall aufrichtenden Gott.“**

Es ist ein wunderbares Gleichnis-Wort, das uns dieser Sonntag schenkt, sagt es doch: **„Gott hat für Dich nicht die Rolle eines Urteilssprechers vorgesehen.“**

Ich habe das heute früh wieder gemerkt. Ich meinte, ich sei mit der Vorbereitung des Morgenlobes nicht dran. Augenscheinlich war ich doch dran - ... Wir führten keine Diskussion darüber, wer da wohl wieder, was auch immer falsch gemacht hat. Gott schenkte mir angesichts des Problems den Gedanken: **„Du wolltest doch gestern noch Psalm 91 einbringen. Das hast du nicht geschafft. Nutz jetzt die Chance!“** Und ich habe es getan ...

In der Tat – die Botschaft des heutigen Gleichnisses entlastet uns. Dieses Gleichnis macht deutlich: **“Everybody is imperfect – und es ist gut so!”** Deswegen lohnt es sich nicht Zeit und Energie für das Unkraut zu verschwenden. Das können wir getrost Gott selbst überlassen. Denn nur ER kennt die Tiefen der Herzen und die Abgründe der menschlichen Seelen bis hinein in ihre verborgensten Winkel. Nur Gott kann gerecht, d. h. angemessen und richtig urteilen. Seine Ernte steht noch aus. Auf dem Weg dahin schätzt er uns als seine **„imperfekten“** Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Er braucht uns damit der Weizen gut wachsen kann. Das Unkraut dürfen wir getrost seiner Sorge überlassen. **AMEN.**